

Als zukünftige Bürgermeisterin wäre es mir wichtig, dass sich alle Menschen in Lemwerder wohlfühlen, gerne in unserer Gemeinde leben und einbringen. Um die unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen in Erfahrung zu bringen, trete ich mit den verschiedenen Gruppen in den Dialog.

In diesem Zusammenhang habe ich Ende letzten Jahres stellvertretend für die muslimischen Bürgerinnen und Bürger in Lemwerder den Imam Mehmet Yildiran in der Sultan Ahmet Cami Moschee im Hansering besucht. Familie Yildiran ist vor drei Jahren nach Deutschland gekommen. Sie haben drei Söhne im Alter von sechs, vierzehn und sechzehn Jahren. Der jüngste Sohn besucht den Kindergarten und kommt in diesem Jahr zur Schule. Die beiden älteren Brüder besuchen beide das Gymnasium. An dem Gespräch haben vom Vorstand des Türkisch-Islamischen Kulturvereins der Vorsitzende, Herr Kemal Aksoy sowie sein Sohn Mehmet Aksoy teilgenommen, der freundlicherweise zusammen mit dem mittleren Sohn des Imams, Enes das Gespräch gedolmetscht hat. Obwohl Enes mit seiner Familie erst vor drei Jahren nach Deutschland gekommen ist, spricht er inzwischen sehr gut Deutsch.

Für mich war es der erste Besuch in einer Moschee und ich war sehr gespannt wie sie von innen aussehen würde. Als ich ankam, wurde ich bereits am Eingang erwartet und gleich mit einem Geschenk freundlich begrüßt. Unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln wurde ich zu einer Führung durch die Moschee und ihre Räumlichkeiten eingeladen. Wir zogen die Schuhe aus und ich legte mir vor dem Betreten des Gebetsraumes ein Kopftuch aus Respekt vor den religiösen Traditionen über mein Haar.

Ein Rundgang durch die Moschee

Der Rundgang war sehr informativ. Wenn man die Treppe gleich nach oben geht, gelangt man in den großen, zentralen Raum für das tägliche Gebet. Gebetet wird nach Geschlechtern getrennt. Über einen separaten Treppenaufgang geht es weiter zum Gebetsraum der Frauen, der sich als Galerie durch ein mit Schnitzereien verziertes Holzgeländer begrenzt über dem der Männer befindet. „Die Holzarbeiten sind alle von einer ortsansässigen Firma, der Tischlerei Müller, angefertigt worden.“ informiert mich Kemal Aksoy. Dem Gottesdienst können Männer und Frauen durch die Unterteilung gleichzeitig aber trotzdem räumlich voneinander getrennt beiwohnen.

„Das Teppichmuster aus weißen Blumen ist genau in Richtung Mekka ausgerichtet“, erklärt Mehmet Aksoy und sein Vater fügt hinzu, dass die Gläubigen in Coronazeiten nicht Schulter an Schulter, sondern mit dem notwendigen Abstand auf einem eigens mitgebrachten Gebetsteppich beten. Auf dem Boden sind diese Plätze durch ein Schild markiert.

Täglich fünfmal zu beten, ist für jeden Moslem Pflicht. Eine Digitaluhr an der Wand zeigt die Zeiten für die Gebete bis auf die Minute genau an. Die Gebetszeiten geben die Zeitspanne des Gebets für den jeweiligen Tag, vor. Beispielsweise Mittagsgebet ab 12:35; Nachmittagsgebet ab 14:15. Das heißt man darf das Mittagsgebet zwischen 12:35 und 14:15 verrichten. Die Gemeinschaft in der Moschee betet allerdings um 12:35 Uhr.

Im Obergeschoss befindet sich ein Aufenthaltsraum, wo sich Jugendliche zum Spielen treffen oder gemeinsam Zeit miteinander verbringen können. Nebenan sind zwei Räume, in denen der Islamischer-Religionsunterricht stattfindet. In Schulzeiten am Wochenende und in Ferienzeiten innerhalb der Woche. Ebenfalls im Obergeschoss wohnt der Imam mit seiner Familie.

Im Erdgeschoss der Moschee befindet sich das Büro der Moschee, das vom Imam sowie von den ehrenamtlichen Angestellten für Verwaltungsaufgaben genutzt wird. Nebenan ist der Waschraum in dem die Gläubigen vor dem Beten die rituelle Waschung (Gebetswaschung) durchführen können, falls dies nicht schon zuhause geschehen ist. „Wer die Moschee ohne beten zu wollen besucht, muss sich nicht waschen.“ erläutert Mehmet Aksoy, während sein Vater weiter den Weg in einen großen Aufenthaltsraum weist, in dem sich auch eine Küche und ein Ofen befinden, in dem türkische Pizza

zubereitet werden kann. In Coronazeiten wird der Aufenthaltsraum auch als Ausweichmöglichkeit genutzt, damit es im Gebetsraum nicht zu voll wird und die Abstände gewahrt werden. Auch hier befinden sich Markierungen auf dem Fußboden.

Nach dem Rundgang nehmen wir im oberen Aufenthaltsraum jeder an einem eigenen Tisch Platz, um unser Kennenlerngespräch fortzuführen. Erst als der Sohn des Imams mit Kaffee und selbstgemachten türkischen Gebäck der Mutter hereinkommt, nehmen wir die Maske zum Essen und Trinken vorübergehend kurz ab.

Es folgt ein angenehmes Gespräch und interessanter Austausch:

CW: Herr Yildiran, soweit ich weiß, bleibt ein Imam fünf Jahre in Deutschland bevor er wieder zurück in die Türkei geht. Sie sind vor drei Jahren aus der Türkei nach Lemwerder gekommen. Aus welcher Stadt sind Sie zu uns gekommen?

Imam: Meine Familie und ich stammen aus der Gegend von Gaziantep. Das ist eine Stadt in Südostanatolien, die an Syrien grenzt. Die Stadt hat über 2 Mio. Einwohner und ist die sechstgrößte Stadt der Türkei. Die Gegend ist sehr bekannt für gutes Essen und seine Gastfreundschaft.

CW: Das war sicher eine große Umstellung von einer Großstadt hierher nach Lemwerder zu kommen. Wie groß ist ihre Gemeinde in der Türkei?

Imam: Zum Freitagsgebet kommen ca. 1.500 Gläubige in die Moschee, in der ich zuvor tätig war. Uns gefällt Lemwerder sehr gut. Die Ruhe und das man sich innerhalb der Gemeinde kennt, mögen wir.

CW: Wie wird man eigentlich Imam?

Imam: Ich habe drei Jahre lang die 600 Seiten des Koran auswendig gelernt und eine islamische Gesamtschule besucht. Anschließend habe ich ein Studium für Theologie in Verbindung mit Wirtschaftswissenschaften abgeschlossen. Es folgten weitere Ausbildungsjahre.

CW: Wie viele Muslime kommen in der Regel zum Freitagsgebet in Lemwerder? Kommen in Coronazeiten weniger?

Imam: Vor Corona sind ca. 40-50 Personen freitags zum Gebet gekommen. Jetzt sind es um die 20-30 Personen freitags. Zu den täglichen Gebetszeiten in der Woche kommen manchmal nur fünf-zehn. Die Menschen sind vorsichtig.

CW: Ist die Moschee aktuell geschlossen?

Mehmet Aksoy: Beten ist jederzeit möglich. Wir führen Listen, um im Ernstfall die Besucher nachverfolgen und informieren zu können. Die DITIB hat in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt, für alle Moscheen in Deutschland ein Hygienekonzept entwickelt, dass auch wir anwenden. In der Lehre vom Koran geht es u. a. auch viel um das Einhalten von Regeln. Wir machen keine eigenen Regeln, sondern es gelten für uns die gleichen Regeln des Staates wie für alle anderen. Und diese gilt es einzuhalten.

Um dies nach außen zu zeigen, haben wir draußen an der Moschee einen Banner mit einem entsprechenden Spruch angebracht. Dieser lautet: Gesundheit ist der größte Segen, beachten wir gemeinsam die Regeln, schützen wir unsere Leben.

CW: War die Moschee auch schon komplett wegen Corona geschlossen?

Kemal Aksoy: Ja, in den ersten drei Monaten der Coronazeit war die Moschee komplett geschlossen. In den Sommermonaten war die Moschee geöffnet. Ende August, während der hohen Infizierten-Zahl in Lemwerder war die Moschee vorübergehend geschlossen. Diese Entscheidung wurde zusammen mit der Gemeinde Lemwerder beschlossen. Aktuell werden die täglichen Gebete sowie das Freitagsgebet unter Einhaltung des AHA-L Regel verrichtet.

CW: Konnte der islamische-Religionsunterricht durchgeführt werden?

Imam: Normalerweise unterrichten meine Frau und ich 25 Schülerinnen und Schüler ab sechs Jahren. Im Moment gibt es sogar einen Schüler, der über 70 Jahre alt ist. Meine Frau unterrichtet die jüngeren Kinder im Vorschulalter. Ich selber unterrichte die Älteren. Aber in Coronazeiten ist dies leider nicht möglich, so dass wir kreativ werden mussten. Wir haben den Unterricht teilweise über WhatsApp-Gruppen-Anrufe oder in einzelnen Telefonaten durchgeführt.

CW: Die Moschee wurde 2001 fertiggestellt und ist komplett aus Spenden finanziert worden. Spüren Sie negative wirtschaftliche Auswirkungen durch Corona, Herr Aksoy?

Kemal Aksoy: Ein wenig. Die Mitglieder des Türkisch-Islamischen Kulturvereins spenden weiter. Allerdings können Sie die Höhe des Betrages von Monat zu Monat selbst bestimmen. Es gibt dadurch immer wieder Schwankungen und die Planbarkeit wird erschwert. Aber das war vor Corona auch schon ähnlich. Wir wollten eigentlich in diesem Sommer ein Fahrradhaus errichten. Aber das muss jetzt warten. Ebenso möchten wir schon seit längerer Zeit einen kleinen Spielplatz auf unserem Hof bauen. Diese Dinge haben wir erst einmal zurückgestellt.

CW: Gibt es weitere Einnahmequellen?

Mehmet Aksoy: Ja, ein paar kleinere. Unser jährliches Sommerfest zum Beispiel. Aber dies mussten wir wegen Corona leider absagen.

CW: Verkaufen Sie eigentlich noch jeden ersten Freitag im Monat türkische Pizza?

Mehmet Aksoy: Nein, ebenfalls wegen Corona schon länger nicht. Dies sind zusätzliche Einnahmen, die uns dieses Jahr leider fehlen.

CW: Wie sieht es mit der Jugend aus?

Mehmet Aksoy: Ich glaube, es ist so ähnlich wie in Ihrer Kirche. Auch wir haben leider Nachwuchsprobleme. Zwar besuchen viele Kinder unseren Islamischen-Religionsunterricht, doch im jugendlichen Alter gehen sie häufig anderen Freizeitmöglichkeiten nach und üben ihren Glauben weniger intensiv aus. In meiner Jugend haben wir sehr viel freie Zeit in der Moschee verbracht, auch Schulfreunde anderen Glaubens durften wir mitbringen. Wir bemühen uns aktuell immer wieder Angebote, für die Jugend zu machen, damit das Leben in unserer Gemeinschaft und unser Glaube auch nach dem Islamische-Religionsunterricht weiter Teil ihres Lebens bleibt. Aber die Begeisterungsfähigkeit hält sich leider in Grenzen.

CW: Herr Yildiran, welche Wünsche und Ziele haben Sie für die verbleibenden zwei Jahre bis zu Ihrer Rückkehr in die Türkei?

Imam: Mein Hauptaugenmerk liegt in der Stärkung der Religionsausübung innerhalb unserer Gemeinde. Mein Wunsch wäre, dass unsere islamische Gemeinde als Bereicherung für Lemwerder empfunden wird. Ich würde mich freuen, wenn es gelingen würde, dass sich die Menschen gegenseitig besser kennenlernen und Berührungspunkte weiter abgebaut werden könnten.

CW: Das sehe ich genauso. Und ich hoffe, dass mein heutiger Besuch und unser Gespräch ein klein wenig dazu beitragen. Sehen Sie Möglichkeiten, sich mehr in das Gemeindeleben einzubringen?

Mehmet Aksoy: Vielleicht wäre es eine Idee, sich an den jährlichen Aufräum- und Pflanzaktionen der Gemeinde zu beteiligen. Dafür würde ich mich einsetzen und versuchen, mit einer kleinen Gruppe von Freiwilligen teilzunehmen. Und es wäre zu überlegen, ob wir zusätzlich zum jährlichen Sommerfest jeweils am 3. Oktober einen Tag der offenen Tür anbieten können. Dies wird in sehr vielen Moscheen in Deutschland an diesem Tag so gemacht. Hoffen wir, dass Corona bald im Griff ist und wir dann diese Möglichkeiten der Kontaktaufnahme wieder zurückgewinnen.

Kemal Aksoy: Die Moschee in Lemwerder bringt Menschen zusammen: vor allem viele der etwa 500 türkischstämmigen Menschen, die in Lemwerder wohnen und von denen etwa 120 Mitglieder im Türkisch-Islamischen Kulturverein sind. Und in unsere Moschee kommen auch Leute aus Syrien und dem Irak. Die Moschee ist für alle offen.“

CW: Das ist ein schönes Schlusswort. Was könnte die Gemeinde, das Rathaus tun, um Sie zu unterstützen?

Imam: Wenn wir den Dialog, den wir heute begonnen haben, fortsetzen könnten, würde uns das schon sehr freuen und helfen. Auch mit Frau Neuke hatten wir immer guten Kontakt. Ihnen wünsche ich für die bevorstehende Bürgermeisterwahl viel Erfolg!

CW: Vielen Dank! Werden Sie mit Ihrer Familie nach Gaziantep zurückgehen, Herr Yildiran?

Imam: Ja, wir werden in meine türkische Heimatgemeinde zurückgehen. Meine vorherige Stelle wird bis zu meiner Rückkehr durch einen Vertreter ausgeübt.

CW: Ich danke Ihnen allen zusammen für die sehr freundliche Aufnahme, Ihre Gastfreundschaft und vor allem für das sehr interessante Gespräch, Ihre Zeit und wünsche uns allen, dass wir auch künftig gut zusammen in Lemwerder leben.